

Statement zur Abschaffung Paragraph 219a StGB und weitere Forderungen:

Dr. Alicia Baier, Doctors for Choice, 28.07.2022

„Ein besonders vernachlässigter Bereich von Frauengesundheit ist der, in dem es um die mögliche Folge von Sexualität geht – nämlich der Bereich der reproduktiven Gesundheit und Selbstbestimmung. Hierzu gehören Themen wie Sexualaufklärung, Verhütung, ein enttabuisierter Umgang mit Fehlgeburten, gewaltfreie Geburtshilfe, selbstbestimmte Elternschaft, fairer Zugang zu Reproduktionsmedizin, und nicht zuletzt der Schwangerschaftsabbruch. Lassen Sie mich hier ein wenig ausholen, denn gerade der Schwangerschaftsabbruch ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie Macht und Kontrolle über den weiblichen Körper ausgeübt werden, und damit die Gefährdung von Frauengesundheit in Kauf genommen wird.

Schwangerschaftsabbrüche – ein medizinischer Eingriff fast so häufig wie Blinddarmoperationen, der weltweit jede vierte Frau im Laufe ihres Lebens betrifft – werden in Dtlid immer noch im Strafgesetzbuch geregelt, neben Mord und Totschlag, und Betroffene müssen eine Pflichtberatung und Pflichtwartezeit vor dem Eingriff absolvieren – selbst dann ist der Eingriff immer noch rechtswidrig. Deutschland verstößt mit dieser stigmatisierenden Regelung gegen internationale Menschenrechtsverpflichtungen: neben der UN-Frauenrechtskonvention fordert auch die WHO Abbrüche zu entkriminalisieren, Zugangshürden wie Zwangsberatung und Pflichtwartezeit abzuschaffen, und Verhütung und Schwangerschaftsabbrüche von den Krankenkassen zu übernehmen.

Mit der strafrechtlichen Regelung wird auch in Kauf genommen, dass es immer weniger Ärzt*innen gibt, die Schwangerschaftsabbrüche durchführen, sodass ganze Regionen in Deutschland bereits unterversorgt sind. Für die betroffenen Frauen bedeutet das neben weiteren Fahrtwegen, höheren Transportkosten und vermeidbarem Stress auch das Gefühl, isoliert zu sein und in einer medizinischen Notlage von der eigenen Gynäkologin abgewiesen zu werden.

Um Frauen würdevoll zu behandeln, um ihre Selbstbestimmung zu wahren, brauchen wir gynäkologische Teams, in denen grundlegende Eingriffe, die zu diesem Fachbereich dazugehören, nicht auf wenige Schultern ausgelagert werden. Nur so kann das Team und damit die Klinik oder Praxis gewährleisten, dass Patient*innen diskriminierungsfrei behandelt werden, egal, mit welchem medizinischen Anliegen sie zu uns kommen. Denn beides gehört zum Leben unserer Patient*innen dazu: Es sind oft dieselben Frauen, die Jahre nach einem Abbruch zur Geburt zu uns kommen. Und andersherum haben 60% der Frauen, die einen Abbruch durchführen lassen, schon mindestens ein Kind geboren.

Leider gibt es immer mehr Kliniken, viele christliche, aber auch zunehmend öffentliche und private Kliniken, in denen das genaue Gegenteil passiert – dort werden grundsätzlich keine Abbrüche durchgeführt, meistens weil der Chefarzt oder die Chefarztin hier die Linie für das Haus vorgibt. Damit entziehen diese Kliniken sich nicht nur ihrem medizinischen Versorgungsauftrag, sondern auch ihrem Weiterbildungsauftrag: denn Ärzt*innen, die in diesen Häusern ihre Weiterbildung zur Gynäkologin absolvieren, werden mit Schwangerschaftsabbrüchen nicht in Berührung kommen. Wir brauchen mehr feministisch geführte Frauenkliniken, die sich der historisch gewachsenen Misogynie in der Medizin widersetzen und einen neuen Weg einschlagen. Leider beginnt das Problem meist schon davor: Auch während des Medizinstudiums werden Schwangerschaftsabbrüche trotz ihrer Häufigkeit oft ausgeklammert.

Doch es besteht Hoffnung: eine neue Generation junger, feministischer Ärzt*innen rückt nach – nachdem wir 2015 die erste deutsche Hochschulgruppe der Medical Students for Choice in Berlin aufgebaut haben, gibt es sie mittlerweile an vielen deutschen Universitäten. Es sind Medizinstudierende, die sich dafür einsetzen, dass Abbrüche in ihrem Studium gelehrt werden, und die sog. Papaya-Workshops organisieren. Das sind Workshops, in denen man an einer Papaya als Uterusmodell den chirurgischen Abbruch üben kann. Die Workshops sollen einen Raum im Studium schaffen, um sich mit dem Schwangerschaftsabbruch auseinanderzusetzen und die verschiedenen Methoden kennen zu lernen. Es ist dort auch möglich, mit Gynäkolog*innen ins Gespräch zu kommen, die selbst seit Jahren Abbrüche durchführen. Denn Vorbilder sind wichtig! Und so versuchen wir bei Doctors for Choice, Vorbilder zu sein und unsere Kolleg*innen zu motivieren, diesem stigmatisierten Bereich von Frauengesundheit mehr Aufmerksamkeit zu schenken.“